

berten die Perlenfischerei lange Zeit im hohen Grade, so daß im Jahr 1587 in Sevilla allein gegen 697 Pfd. Perlen eingeführt wurden; jetzt wird sie nur von einzelnen Eigenthümern an verschiedenen Orten betrieben; letzteres gilt auch von den Perlenfischereien im Golf von Mexiko.

Das Fischen selbst wird ohne Ausnahme von Tauchern ausgeführt, die theils in Taucherglocken sitzend, theils frei an Seilen auf die Sandbänke hinabgelassen werden. Mittels geeigneter Instrumente lösen diese die auf den Bänken fest sitzenden Perlmuscheln ab, sammeln sie in gestrickte Beutel, die sie bei sich führen und lassen sich in die Höhe ziehen, sobald ihnen der Aufenthalt unter dem Wasser nicht mehr möglich ist, um nach einer verhältnißmäßig kurzen Zeit der Erholung von Neuem wieder in die Tiefe zu tauchen. Unmittelbar nach Rückkehr an's Land, werden die Muscheln von denselben Tauchern geöffnet und unter Aufsicht von Beamten auf Perlen untersucht. Die gefundenen Perlen reinigt man und schreitet unmittelbar zum Trocknen derselben, woran sich das Sortiren schließt, dessen Zweck ist, die Perlen nach ihrer Farbe und Glanz, nach ihrer Größe und Gestalt zu scheiden.

Die kostbarsten Perlen sind die großen, vollkommen runden, von schönstem Mattglanz und mit einer Nuance in's Rosa. In dem Verhältniß als ihre Größe abnimmt, ihr Glanz unrein und die Farbe in's Gelbliche nuancirt, je mehr sich ihre Gestalt von der einer Kugel entfernt, in demselben Verhältniß geht auch der Preis zurück. Es ist Thatsache, daß Perlen von untadelhafter Größe, Gestalt, Farbe und schönstem Glanze an Ort und Stelle mit 200,000 Thaler bezahlt werden. Perlen, die man im Sande liegend findet, lassen an Glanz und Farbe viel zu wünschen übrig. (Sandperlen).

Im Allgemeinen theilt man die Perlen in orientalische und occidentalische ein und versteht unter ersteren diejenigen Perlen, welche von Meer-Perlmuttermuscheln und unter letzteren diejenigen, welche von Fluß-Perlmuttermuscheln gewonnen werden. Es braucht wohl ebenso wenig bemerkt zu werden, daß die Heimath der orientalischen Perlen demnach die oben genannten Meere der heißen Zone, und die der occidentalischen Perlen die ebenfalls oben genannten Flüsse der gemäßigt-

ten Zone sind und daß die orientalischen Perlen, bezüglich ihrer Größe, ihrer Farbe und ihres Glanzes bei weitem den Vorzug vor den occidentalischen verdienen.

Nach ihren Eigenschaften führen die gewonnenen Perlen noch folgende specielle Namen: Perlbirnen heißen die birnförmig gestalteten Perlen; die allergrößten und schönsten werden Paragonperlen genannt; Stück- oder Netzperlen sind schön und rundgeformte Perlen, ohne zu klein zu sein; Internetzperlen sind Perlen von irgend welcher unregelmäßigen Form; Tropfen heißen die nicht ganz runden; Zwiebelperlen die zwiebelförmigen; Paukenperlen, Kantenperlen oder Perlaugen die auf einer Seite flachen; Knopf- oder Brockenperlen die eckigen und ungestalteten; Walzen, die cylindrisch gestalteten; Loth- oder Unzenperlen die kleinen nach Gewicht verkäuflichen und Staubperlen, die kleinsten und unregelmäßig gestalteten Perlen. Was unter Sandperlen zu verstehen ist, haben wir bereits oben erwähnt.

Gewogen werden die Perlen nach dem Juwelengewicht, und zwar nach Karaten, von denen 64 auf ein altes kölnisches Loth gehen. Der Preis wird genau so bestimmt, wie es unter Diamant angegeben ist; wäre z. B. der Preis eines Karats von einer gewissen Perlqualität auf 4 Thaler festgesetzt, so würde eine Perle von gleicher Qualität, aber von 3 Karat Schwere nicht etwa 12 Thaler, sondern 3.3.4, d. h. 36 Thaler kosten. Wenn das Gewicht einer Perle jedoch über 10 Karat steigt, so wird der Preis gewöhnlich noch höher und bestimmt sich nach der Liebhaberei. Ebenso richtet sich bei den Perlen, welche zusammen gewogen und nach der Unze verkauft werden, der Preis darnach, wie viel Stück auf die Unze gehen, und wenn z. B. von Perlen, von denen 2400 Stück 1 Unze wiegen, die Unze 50 Thaler kostet, so ist sie bei gleicher Qualität, aber nur 200 Stück auf die Unze, schon 550 Thlr. werth.

Die oben genannten ganz kleinen und unbrauchbaren Perlen werden zu Kalk verbrannt und für die reichen Chinesen verwendet, deren Luxus es ist, ihn mit Betel und Amerika zu kauen.

Die künstlichen Perlen, die man gegenwärtig mit großem Glücke in Paris, Wien und Thüringen